



ST. PETER UND PAUL  
BAD SODEN-SALMÜNSTER

### 3. SONNTAG DER OSTERZEIT

#### Evangelium Joh 21, 1–14

*In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Dídymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.*

*Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen.*

*Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.*

*Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?*

*Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.*

*Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.*

*Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.*

*Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen.*

*Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!*

*Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.*

*Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.*

*Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.*

#### Predigtimpuls

Am See Genezareth dreht sich alles um den Fisch. Noch heute kann man im seichten Uferbereich an der Nordseite des Sees immer wieder zahlreiche Fischschwärme entdecken. Der Fischreichtum dieses großen Süßwassersees mitten in Galiläa war zur Zeit Jesu der alles bestimmende Wirtschaftsfaktor der Region. Es gab zahlreiche Fischer-Familien die es zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht hatten. Dort am See hatte alles angefangen. Petrus und sein Bruder Andreas waren beim Fischen und da kam Jesus auf sie zu. Irgendetwas muss sie fasziniert haben. Denn diese Begegnung veränderte ihr Leben. Als er sie ruft, „folgt mir nach“, da ließen sie die Netze liegen und folgten ihm.

Und jetzt, jetzt war alles vorbei ist, und sie sind wieder an die Netze zurückgekehrt. Sie können es noch. – Noch heute wissen die Fischer genau, wo sie ihre Netze auswerfen müssen. Für den berühmtesten Fisch, den es im See Genezareth gibt, und der heute oft Petrusfisch genannt wird, haben sie sogar eine besondere Technik. Sie kreisen den Schwarm der Fische mit einem Netz ein und wenn der Fisch durch seine Sprungkraft über die Netzkante in die

vermeintliche Freiheit springen will, fällt er in ein außerhalb des Netzes gelegtes zweites Netz, wo er sich verfängt und von einem anderen Boot gefangen wird. Auch Petrus und Andreas waren Fachleute. Und sie sitzen wieder im Boot. Aber, in dieser Nacht fangen sie nichts. Alles scheint vergeblich. Die Nacht der Vergeblichkeit hat sie wieder eingeholt. Sie spüren wieder neu die Vergeblichkeit, der Karfreitag, die Dunkelheit, die Nacht des Todes holt sie wieder ein. Diese Erfahrung lässt sie der Herr machen. Die Erfahrung der Vergeblichkeit. Eine Erfahrung, die Jünger und Jüngerinnen Jesu auch heute machen.

Schon oft habe ich in Gesprächen von dieser Vergeblichkeit gehört, wenn mir ältere Menschen erzählen, dass sie doch alles versucht haben ihren Kindern und Enkeln den Glauben weiterzugeben, es aber scheinbar nichts gebracht hat. Jetzt habe ich mit meinem Kind alles versucht, und er macht doch nichts was ich für richtig halte. In meiner Beziehung bin ich auf alles eingegangen, was mein Partner von mir wollte, und doch ist sie zerbrochen. In meinem Beruf habe ich alles gegeben, um bin doch jetzt arbeitslos. Ich habe diese Menschen vertraut, und er hat mein Vertrauen so bitter enttäuscht. Und auch wir Seelsorger und Seelsorgerinnen machen immer wieder diese Erfahrung der Vergeblichkeit. Die meisten Menschen, die ihr Kind taufen lassen, sieht man erst bei der Erstkommunion zum zweiten Mal. Die Hochzeitspaare, die so viel investieren in ihre kirchliche Trauung, verabschieden sich am Kirchenportal erfahrungsgemäß dauerhaft. Und von den Firmlingen und den Erstkommunionkindern, die man monatelang begleitet hat, sieht die Gemeinde am Sonntag nach der Feier meist kaum jemanden. Alles vergeblich? Manche schimpfen, manche werden bitter, manche werden enttäuscht. Alles vergeblich!

Doch an diesem Morgen ist alles anders. Da steht dieser Mann am Ufer, wie damals am Anfang. Zunächst erkennen sie nicht. Doch Petrus fällt es wie Schuppen von den Augen: „Es ist

der Herr“. Voller Begeisterung springt er in den See, auf Jesus zu. Und auf sein Wort hin, werfen sie die Netze neu aus. Eigentlich vergeblich, denn es ist Tag, und wenn das Wasser wärmer wird, dann schwimmen die Fische in den sauerstoffreicheren tiefen Schichten. „Das bringt doch nichts, vergeblich. Was will denn der am Ufer? Die Netze noch einmal auswerfen?“ Doch Petrus vertraut. Und das Netz, es ist so voll, dass es zu reißen droht.

Ostern, liebe Schwestern und Brüder, schenkt eine neue Perspektive. Und selbst wenn manches vergeblich erscheint, wenn es nicht so funktioniert und läuft, wie ich mir das gedacht habe, mitten in dieser Vergeblichkeit ist er, dieser Jesus, da. Er sagt auch uns heute: werft das Netz noch einmal aus. Wer von Ostern her auf das Leben schaut, der sieht über die Vergeblichkeit hinaus, dessen Leben bekommt eine neue Perspektive. Ja, wir Christen brauchen, wie es Klaus Hämmerle in einem Gedicht einmal formuliert, Osteraugen, die über die erfahrene Vergeblichkeit hinausblicken. Hämmerle schreibt:

„Ich wünsche uns Osteraugen,  
die im Tod bis zum Leben sehen,  
in der Schuld bis zur Vergebung,  
in der Trennung bis zur Einheit,  
in den Wunden bis zur Heilung.  
Ich wünsche uns Osteraugen,  
die im Menschen bis zu Gott,  
in Gott bis zum Menschen,  
im ICH bis zum DU  
zu sehen vermögen.  
Und dazu wünsche ich uns  
alle österliche Kraft und Frieden,  
Licht, Hoffnung und Glauben,  
dass das Leben stärker ist als der Tod.“

*Pfr. Dr. Michael Müller*